

GEFRAGT

Passen Technik und Glaube zusammen?

Ersetzen die Bibel im Handy und der Seelsorger im Internet den Gottesdienst am Sonntag?



Für die Evangelische Zeitung antwortet Christiane Beetz, Religionswissenschaftlerin in Hamburg.

Ein Freund erzählte mir freudestrahlend, dass er jetzt jeden Morgen eine SMS mit einem Bibelspruch zugeschickt bekomme. Den gesamten Bibeltext hätte er ohnehin schon auf seinem Handy gespeichert. Und wenn er Fragen hätte, könne er unter dieser oder jener Webadresse nachschlagen. Ja, selbst einen Seelsorger gäbe es jetzt im Netz. Als ich ihn fragte, ob er denn auch am Sonntag in den Gottesdienst gehen würde, sagte er, dass es diesen doch im Fernsehen gebe. Glauben frei Haus – die Technik macht's möglich.

Zugegeben, diese Geschichte ist etwas überspitzt erzählt. Aber angesichts der Schwemme von neuen Medien und dem damit verbundenen schier unendlichen Zugang zu Informationen mutet es schon fast altertümlich an, am Sonntag Morgen mit anderen Kirchgängern auf der Bank zu sitzen und die Bibel als gedrucktes Buch aufzuschlagen. Dabei habe ich selbst eine SMS-Flatrate und kann mir meinen Alltag ganz ohne Handy kaum noch vorstellen. Und doch gibt es Zeiten und Situationen, in denen ich die Technik völlig außer Acht lasse. Wenn ich mit anderen Menschen bete, gemeinsam singe oder einen Nachmittag beim Kaffee verbringe, fühle ich eine Nähe zu Gott und meinem Gegenüber, die mir die ganze moderne Technik nicht vermitteln kann.

Doch Technik hat auch etwas Gutes. Paulus hatte Recht, als er schrieb: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ Ein Fernsehgottesdienst kann für Menschen, die das Haus nicht verlassen können, ein Segen sein, ihnen die Teilhabe an christlicher Gemeinschaft ermöglichen. Junge Leute erreicht man wahrscheinlich viel eher über das Internet als im direkten Gespräch, und da kann ein Seelsorger via Bildschirm eine wichtige Anlaufstelle sein. Und jeden Morgen mit einem Vers aus der Bibel zu beginnen, egal ob aus einem Buch oder per SMS, ist ein guter Start in den Tag. Die Mischung macht es. Wichtig ist, dass wir bei allem nicht vergessen, uns zu begegnen. Vielleicht rufe ich ja jenen Freund mit meinem Handy an und verabrede mich für Sonntag in der Kirche.

— Sie haben Fragen zum Thema Glauben, Bibel und Theologie? Unsere Autoren antworten gerne. Rufen Sie an oder schreiben Sie an:

Evangelische Zeitung, Stichwort „Gefragt“ Tel. 040/306 20 171 Postfach 3466, 24033 Kiel

GLAUBENSLEXIKON

„Mammon“



Mammon [vom aramäischen Wort „mamona“, „Vermögen“, „Besitz“; einer anderen Quelle zufolge abgeleitet vom aramäischen Wort „aman“, „das, worauf man vertraut“] meint ursprünglich unredlich erworbenen Gewinn oder unmoralisch eingesetzten Reichtum. Heute wird mit dem Begriff abschätzig das Geld im Allgemeinen bezeichnet („schändler Mammon“).

Der Begriff ist aufgrund seiner Erwähnung in der Bibel bekannt: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6,24) Über seine griechische Schreibweise gelangte das Wort Mammon in die Bibel, in der Vulgata wird daraus lateinisch „mam[m]ona“. Martin Luther übersetzte das Wort nicht und so gelangte es als Mammon ab dem 16. Jahrhundert ins Deutsche. Daraus resultierte, dass Mammon in Volksglaube und Literatur als personifizierter Reichtum zu einem Dämon wurde, der den Menschen zum Geiz verführt. So tritt beispielsweise der Dämon Mammon, der den Menschen zum Geiz verführt, als personifizierter Reichtum im Theaterstück „Jedermann“ auf. (EVZ)

THEMA DER WOCHE |

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wie vergeben unseren Schuldigern“ – die eigene Vergebungsbereitschaft sieht der Evangelist Matthäus als Voraussetzung für die Vergebung Gottes

Verpflichtende Bitte



Foto: Waldhäusl

sichert: „Euer ist das Reich Gottes!“, diese Armen bitten: „Gib uns (schon) heute unser Brot für morgen!“ – ein wenig Sicherheit über diesen Tag hinaus, als Tagelöhner Arbeit finden und überleben.

Mir ist die zweite der „Wir-Bitten“, die Vergebungs-Bitte, besonders wichtig und besonders schwer: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldner.“ Wenn es um das Thema Vergebung geht, spricht die Tradition, in der Jesus lebt, von Schuld(en). Das aramäische Wort „choba“, das eigentlich eine Geldschuld bezeichnet, wird auch für „Sünde“ ge-

„Gottes Vergeben ist nach Matthäus die Antwort auf die vom Menschen wirklich bewiesene und praktizierte Vergebungsbereitschaft.“

braucht. Was im Vaterunser genauer damit gemeint ist, lässt sich klären (a). Schwierig wird die Vergebungs-Bitte aber erst durch ihren Nachsatz, der Gottes Vergebung an unser Vergeben bindet. Dieser Nachsatz fällt gleichsam aus dem Rahmen, wirkt „fast wie ein

Fremdkörper“ (J. Jeremias), und zieht damit alle Aufmerksamkeit auf sich. Auch das muss erläutert werden (b).

Zu a): Der Text des Gebetes, „das Jesus uns gelehrt hat“, wird im Neuen Testament in einer kürzeren (Lukas 11,2-4) und einer längeren (Matthäus 6,9-13) Version überliefert. Jesus sprach aramäisch, sein Vaterunser ist ursprünglich aramäisch. Die kürzere wie die längere Textform sind Übersetzungen für die Griechisch sprechende Gemeinde – mit interessanten Varianten besonders in der Vergebungs-Bitte: Bei Lukas heißt es: „Vergib/erlass uns unsere Sünden, denn auch wir erlassen jedem, der uns (erwas) schuldet.“ Bemerkenswert, im Vordersatz „Sünden“ (griech. „hamartiai“), im Nachsatz Präsens: „denn auch wir erlassen“ und überraschend jetzt, „jedem, der uns etwas „schuldet“.

Bei Matthäus lesen wir im Vordersatz: „Vergib uns unsere Schulden (griech. „opheilemata“), im Nachsatz perfektisch: „wie auch wir vergeben haben unsern Schuldigern (griech. „opheiletai“).

Der Wortlaut bei Matthäus gilt als ursprünglich; er bewahrt den Doppelsinn der aramäischen Vorlage: „Opheilema“ heißt griechisch nur „Geldschuld“ entsprechend dem aramäischen „Choba“ und erst im übertragenen Sinn dann auch „Sünde“.

Wer um Vergebung bittet, soll also nach Fremdkörper“ (J. Jeremias), und zieht damit alle Aufmerksamkeit auf sich. Auch das muss erläutert werden (b).

Matthäus auch ganz konkret an Schulden denken. Diese provozierende Zuspitzung scheint dem Vaterunser in unserer Gebetspraxis weithin verloren gegangen zu sein. Unser Sündenbegriff ist tendenziell individualistisch und „innerlich“, während Sünde für die Bibel immer auch ein Politikum ist.

Der Umkehrruf zielt deshalb natürlich auch

auf die strukturelle Sünde. Zu unseren

„Schuldern“ gehören also gewiss die Armen, z.B. die ärmsten Länder der Welt, denen der reiche Norden immer noch Schuldenerlass verweigert.

In der Jesusüberlieferung ist das Thema „arm und reich“ zentral. Der Gott Israels, Jesu Gott ist ein „Jodendes Feuer soziale-thi-

scher Energie“ (G. Theißen). Besonders Lukas kommt immer wieder darauf zu sprechen, bald grundsätzlich (1,52f: Umkehr der Besitzverhältnisse / 6,20ff: Seligpreisung der Armen / Weheruf gegen die Reichen / Ausleihen, ohne etwas zurückzuerhufen), bald am Beispiel der freiwillig armen Jünger (9,1ff; 10,1ff; 14,33: „alles verlassen“),

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

sondern ein vorstellbar große Schulden erlassen, er aber weigert sich, einem seiner Mitknechte bei einer vergleichsweise lächerlich geringen Schuld Zahlungsausschub zu gewähren. Dieses Verhalten bringt ihn um seine Existenz. „Hättest nicht auch du mit jenem Erbarman haben müssen, so wie ich mit dir Erbarman hatte?“ (Matthäus 18,33) „Ebenso“, lässt Matthäus den Gleichniszähler abschließend sagen: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinen Nächsten nicht von ge-

THEMA DER WOCHE |

Schulden, Zinsen und Profit sind eine wirtschaftliche Notwendigkeit – und trotzdem bleiben Fragen

Sind Schulden und Zinsen „Teufelszeug“?

Sind Schulden, Profit und Zinsen unchristlich oder eine Notwendigkeit der Wirtschaft? Unser Autor Thomas Günther beründet, warum sie für das Funktionieren des Gemeinwesens notwendig sind.

Von Thomas Günther

Erstens, darf man sich verschulden? Sind Schulden nicht „Teufelszeug“, indem Reiche ihr überflüssiges Geld armen Leuten zur Verfügung stellen, um sie auszubeten? Schulden und als Folge davon Zinsen gibt es schon seit Jahrhunderten und sind auch mehrfach in der Bibel belegt. Was ist eigentlich die wirtschaftliche Funktion eines Kredites?

Ein Beispiel: Familie Meier wohnt in einer Wohnung und zahlt eine nicht gerade niedrige Kaltmiete plus Nebenkosten an den Vermieter. Da die Miete sowieso jeden Monat weg ist, überlegt sich Familie Meier, ob es nicht besser wäre, den gleichen Geldbetrag zu nehmen und in eine eigene Wohnung zu stecken. Damit wäre es ihr Eigentum, und böte Sicherheit. Das Problem ist nur, dass Familie Meier zu wenig Bargeld hat, um die Wohnung kaufen zu können. Dafür gibt es Kredite.

Kredite sind dafür da, eine sofortige Investition oder einen sofortigen Konsum zu ermöglichen, obwohl man momentan gar nicht das Geld dafür hat. Falls Zins und Tilgung kleiner als die momentane Kaltmiete ist, lohnt sich die Entscheidung für Wohneigentum sogar. Das Kreditgewerbe ist damit ökonomisch dringend notwendig, die Politik nennt dies „systemrelevant“, um Menschen und Organisa-

tionen zu befähigen, sinnvolle und lohnende Projekte vorzunehmen zu können.

Zweitens, wie viele Schulden darf man denn aufnehmen? Für Staaten gilt es die „Maastricht-Regeln“. Nach diesen sollten die kumulierten Staatsschulden weniger als 60 Prozent des Brutto sozialproduktes, und der Haushalt maximal drei Prozent des Brutto sozialproduktes aufweisen. Auch für Unternehmen und für Privatpersonen gibt es vergleichbare Regeln für eine vertretbare Schuldenhöhe. Hier wie dort gilt der gleiche ökonomische Grundsatz: Schulden sind in Ordnung, wenn ich damit jetzt in Projekte und Maßnahmen investiere, deren Rückflüsse mir einseitig die Zins- und Tilgungszahlung ermöglichen und die andererseits in Zukunft zu mehr Wohlstand und Wohlfahrt führen.

Drittens, dürfen Zinsen genommen werden? Mit der Schuldenproblematik ist ursächlich die Zinsproblematik verbunden. Nach der ökonomischen Theorie sind Zinsen der Preis, der der Sparer erhält, der jetzt auf Konsum verzichtet und damit Geld übrig hat, das er über das Bankensystem Kreditgebern zur Verfügung stellt. Für den Kreditnehmer ist es damit der Preis, den er bezahlen muss, um schon jetzt investieren oder konsumieren zu können, obwohl er das Geld noch nicht hat.

Trotz aller Kritik der Bibel an Zinsen, sind sie ökonomisch notwendig, da sie als „Miete“ für geliehenes Geld die Brücke zwischen Sparer und Investieren bauen. Nach

ökonomischer Theorie wird die Höhe der Zinsen von Angebot und Nachfrage und damit durch Entscheidungen aller Kapitalmarktteilnehmer bestimmt. Üblicherweise und auch historisch belegt sind Kapitalkosten im Korridor von fünf bis 15 Prozent, je nach Inflation und Risiko.

Zur Zeit sind wir durch Manipulationen der Zentralbanken unter diesem Korridor, was krisenbedingt ist und mittel- bis langfristig nicht gesund sein kann, da viel Geld billig zu haben ist oder da

„Innerhalb der ökonomischen Kalküle muss daher immer der Grundsatz gelten: Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt.“

Sparer nominal fast nichts mehr bekommen und bei Inflation real entwertet werden.

Viertens, wo ist die christliche Ethik gefordert, Grenzen zu setzen? Trotz aller vorhandenen und bewährten ökonomischen Regeln stellen sich für mich vier Fragen, die sich nur außerhalb der Wirtschaftswissenschaften durch ethische christliches Abwägen entscheiden lassen: Ist es christlich vertretbar, dass Schulden für Konsumentenscheidungen des Staates oder von Privaten verwendet werden, die keinen Nutzen außer Spaß am Konsum (z. B. ein schöner Urlaub auf Kredit) schaffen, jedoch zukünftige Generationen mit Zinsen und Tilgung belasten?

Darf man oder muss man Länder, wie beispielsweise Griechenland und in Zukunft

vielleicht die USA, retten, die durch Missmanagement, „unötige“ Kriege und Militärausgaben, vernachlässigte Infrastruktur, Korruption oder Ausbeutung des Staates sich selbst in eine missliche Lage gebracht haben?

Welche Vermögens- und Einkommensverteilung wollen wir anstreben und wie wären wir Bedarfsgerechtigkeit („Ich brauche Geld“) mit Leistungsgerechtigkeit („Das Geld gehört mir, da ich es mir verdient habe“)?

Welche Zinshöhe ist angemessen? Sind Renditeforderungen jenseits der 15 Prozent oder unter den fünf Prozent ethisch moralisch vertretbar?

Bei diesen Fragen endet das wirtschaftswissenschaftliche Kalkül, da die Wirtschaftswissenschaften eine Sozialwissenschaft sind und wir in der Gesellschaft, in Unternehmen als auch in der Privatsphäre immer mit Menschen zu tun haben. Innerhalb der skizzierten logischen ökonomischen Kalküle muss daher immer der Grundsatz gelten: Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Christliches Abwägen kann helfen, hier den richtigen Weg zu finden und den Mensch als aktiven Wirtschaftsteilnehmer mit freier Entscheidungsbefugnis in den Mittelpunkt zu stellen.

— **Dr. Thomas Günther** ist Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Universität Dresden. In der ev.-luth. Kirchengemeinde Leubnitz-Neuostra ist er in der Kinder-gottesdienstarbeit und als stellvertretender Vorstand der Kirchenver-fügung Leubnitz-Neuostra aktiv.

zern vergeben.“ Schulden erlassen, dem Liebesgebot entsprechen, die Goldene Regel beherzigen – das ist die Tür, die ins Leben führt.

Zu b) Matthäus meint es wirklich ernst mit dem fremdlichen Nachsatz der Vergebungs-Bitte. Ebenso deutlich wie das soeben erwähnte Gleichnis zeigt es die Bemerkung:

„Matthäus meint es wirklich ernst mit dem befremdlichen Nachsatz der Vergebungs-Bitte. Das ist die markante Stimme des Matthäus.“

kung, die er dem Vaterunser gleichsam als „Fußnote“ anfügt: „Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergeben, wird auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen nicht vergeben.“ (Matthäus 6,14-15) Das ist die markante Stimme des Matthäus, eine Stimme unter anderen im vielstimmigen Neuen Testament – sie will gehört sein.

Gottes Vergeben ist nach Matthäus die Antwort auf die vom Menschen wirklich be-

wiesene und praktizierte Vergebungsbereitschaft. Das sagt schon die Tradition, u.a. Sirach 28,2: Vergib das Unrecht deinem Nächsten, dann werden dir, wenn du bittest, deine Sünden auch erlassen.“

Hinter dem Rücken der Betroffenen will Gott nicht vergeben. Mit religiösem „Betrieb“ und Opfergaben ist Vergebung nicht zu erswindeln. Das hat schon Amos gepredigt. Wenn dir bewusst wird, „dass dein Bruder etwas wider dich hat, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder“ (Matthäus 5,24, Markus 11,25).

Der Glaube bewährt sich im Alltag der Welt. Und dazu gehört mit der sozialen Situation, in der wir uns vorfinden, allemal das Geld, unser Reichtum und die Armut vieler unserer Schuldner. Beten ist „ein Sprechen des aktiven Menschen mit Gott“ (U. Luz), es bedeutet, „den Ort der eigenen Verantwortlichkeit mit letztem Ernst zu suchen. Bittegebete verpflichten zu Engagement“. (H. Halbfas)

— **Dr. Tim Schramm** ist Professor für Neues Testament an der Universität Hamburg.

KOMMENTIERT

Balance muss stimmen

Von Friedrich Christoph Ilgner

Der Beitrag schildert Gegebenheiten der wirtschaftlichen Welt, in der es eben wie selbstverständlich Kredite, Schulden und Zinsen gibt. Betrachtet man Geld als Ware, so ist der „Verkauf“ von Geld gegen einen „Zins“ nicht anderes als der gewinnbringende Verkauf eines beliebigen anderen Gegenstandes. Aus meiner Sicht ist jedoch Folgendes zu berücksichtigen:

Das Besondere am oft zitierten alttestamentlichen Zinsverbot (Exodus 22,24, Levitikus25,35-38, Deuteronomium 22,20f. und öfter) ist seine Ausrichtung auf den „Solidarkredit“, gilt also einem Darlehen für einen ins Elend geratenen Mitbürger. Denn ein beträchtlicher Zins würde ihn vollends ins Verderben, in Abhängigkeit und Unfreiheit, stürzen. Zinsforderungen in einer Höhe, die die Begleichung erheblich erschweren bzw. verunmöglichen, sind Wucher. Hier wird eine deutliche Grenze des Zulässigen sichtbar. Luthers Gelegenheitschriften gegen den Wucher mit der Haltung „Bezahl oder gib zinsf.“ Dan ich begere gewinns“ gründen in dieser Einsicht. In ihrem Grundanliegen bleiben sie unbeschadet ihres Alters für die Gegenwart relevant.

Im Neuen Testament begegnet der Darlehensgeber als „harter Mann: du nimmst, was du nicht hingelugt hast, und erntest, was du nicht gesät hast.“ (Lukas 19,21, Gleichnis

von den anvertrauten Pfunden) Hinter dieser Charakterisierung steht ebenfalls die nackte Existenzangst, den Zins durch wirtschaftliches Missgeschick nicht aufbringen zu können. Außerdem wird das Problem berührt, dass in einem Geldgeschäft nur mittelbare Wertschöpfung geschieht. Der Kreditgeber gibt eben „nur“ Geld. Wie damit vorhandene Güter durch produktive Tätigkeit zu Gütern mit höherem Geldwert werden können – eine Voraussetzung dafür, den Zins aufbringen zu können –, bleibt dem Agieren des Kreditnehmers überlassen.

Dass ein Ausgleich von Bedarfs- und Leistungsgerechtigkeit anzustreben ist, wird kaum jemand bestreiten. Strittig ist seine konkrete Gestaltung. In der Diskussion spielt allzu oft der Neid eine beträchtliche Rolle, gelegentlich auch ein Gerechtigkeitsempfinden, das sich egalisierenden Tendenzen verdankt. Neid ist ein schlechter Ratgeber. Das Prinzip der finanziellen Gleichstellung in mancherlei Hinsicht von Nachteil, beispielsweise in Sachen Kreativität, Qualität oder Effizienz. Die Einnahmen aus einer „Reichensteuer“ sind vergleichsweise marginal und führen zu Steuerflucht. Insgesamt ist eine gelassene Diskussion anzustreben, die den Armen keinen laßt, ohne den Reichen zu bestehen.

— **Dr. Friedrich Christoph Ilgner** ist Pfarrer an der Christuskirche in Dresden.

RENDEVOUZ

Die Bibel lesen mit: Johannes Kneifel



Innere Wandlung

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn. Lukas 4, 18f.

Susanne Richter: Herr Kneifel, als jugendlicher Skinhead saßen Sie fünf Jahre lang im Gefängnis, weil Sie jemandem totgeschlagen hatten. Dann haben Sie eine innere Wandlung erlebt. Was bedeutet Ihnen dieser Vers, der Ihnen im Gefängnis wichtig geworden ist?

Johannes Kneifel: Ich habe vorher immer die Vers mit den hohen ethischen Ansprüchen gelesen. Und dann las ich plötzlich die Aussagen Gottes an uns Menschen. Und bei diesem Vers habe ich gemerkt, dass Jesus mich meint. Er hat gesagt, dass er gesandt ist, damit die Gefangenen frei werden. Und das war in einer Lebensphase, wo mir viele Menschen gesagt haben, dass ich nicht in Freiheit kommen werde – zumindest nicht in den nächsten Jahren. — Also zuerst hat Ihnen dieser Vers innere Freiheit gebracht?

Genau, zuerst war es die innere Freiheit, dass Gott in mein Leben gekommen ist und viele Dinge verändert hat, die Aggressivität, dass ich einfach Hoffnung bekommen habe von Gott.

— Die Rede ist von Armen, von Gefangenen und von Zerschlagenen. Wer ist damit heute gemeint?

Na, ich glaube, dass es keine Metaphern sind, sondern tatsächlich diese Bevölkerungsgruppen meint. Wir lesen ja in den Evangelien immer wieder, dass Jesus gerade zu diesen Menschen gegangen ist, denen es nicht so gut ging, die ausgegrenzt waren. Ich glaube, dass es auch heute noch der Auftrag der Kirche ist, zu den Armen zu gehen – und ja, auch für deren materielle Not da zu sein –, auch in die Gefängnisse zu gehen, zu den Insassen zu gehen, ihnen Hoffnung zu vermitteln – ja, auch einfach die Vergebungsbereitschaft Gottes deutlich zu machen. Und dann aber auch so, wie ich es erleben durfte: Ich bin nach meiner Entlassung in einer Kirchengemeinde aufgenommen worden, habe da ein Umfeld gefunden, das mich sehr unterstützt hat auf dem Weg in die Freiheit. Ich glaube, da können Kirchen sehr viel leisten, wenn sie auch Straftatlassen in ihre Reihen aufnehmen und in der Seelsorge auch für die Menschen da sind, denen es nicht gut geht, die Zerschlagenen, die vielleicht auch psychisch erkrankt sind.

— In dem Vers ist ja auch die Rede davon, dass Blinde wieder sehen sollen. Würden Sie sagen, dass Sie damals blind waren, als Sie noch Nazi waren?

Ja, ich war auf jeden Fall verblendet. Natürlich habe ich gesehen, aber ich habe ein sehr verzerrtes Bild der Welt gehabt. Da habe ich erlebt, wie Gott mit teilweise sogar sehr humorvoll die Augen geöffnet hat.

— Wie hat er das gemacht? Indem er mich Rassistin auf einmal im Gefängnis in die Situation gebracht hat, wo ich lernen durfte, dass Ausländer zu meinen besten Freunden geworden sind. Das fand ich auch sehr schön, sehr liebevoll, wie er das gemacht hat. Und mir ein Update Erfahrungen ermöglicht hat, die mir ein Umdenken und auch ein Sehenlernen ermöglicht haben.

— **Johannes Kneifel** studiert Theologie.

— **Susanne Richter** ist Pastorin bei der Evangelischen Radiokirche. Der Text ist Teil der Sendung „Im Anfang war das Wort: Die Bibel“ auf NDR Info. Samstag um 7.41 Uhr und um 9.41 Uhr hören Sie dort, welche Bedeutung Lieblingstexte aus der Bibel für Zeitgenossen haben.

